Co-funded by the Intelligent Energy Europe Programme of the European Union

Pädagogische Architektur als Chance für die energetische Schulsanierung

Karin Doberer hat mit der Gründung der LernLandSchaft vor 15 Jahren eine Institution etabliert, die Gebäude-architektur und pädagogische Architektur verbindet. Im Interview erklärt sie uns, welches Potenzial für Bauherren dabei nutzbar wird und welche Rolle der Planungsprozess dabei spielt. Hochwertige Schulsanierung kostet nicht automatisch mehr Geld, aber es bedarf eines anderen, neuen Planungsprozesses!



Karin Doberer. Bild: LernLandSchaft®

Kooperative Ansätze in der Planung von Schulen

Sonja Geier: *Wie schafft man es, dass trotz unterschiedlicher Sprachen und Interessen von Nutzenden, Planenden und Bauherren die Planung in der Schulsanierung oder im Neubau gelingt?*

Karin Doberer: Im ersten Schritt entwickeln wir partizipativ mit dem Lehrerkollegium und dem Bauherren ein massgeschneidertes Bedarfsprofil, das wir im «pädagogischen Raumfunktionsbuch» abbilden und gemeinsam beschließen. Diesen Begriff des pädagogischen Raumfunktionsbuches haben wir geprägt. Es wird erstellt BEVOR ein Architekt einen ersten Strich setzt – egal ob Sanierung oder Neubau. Der pädagogische Bedarf muss in diesem Buch so formuliert sein, dass kein Interpretationsspielraum entsteht, diesen auch umzusetzen.

Im anschließenden Planungsprozess agieren wir als «Übersetzer». Wir verstehen die Sprache der Architekt/innen und die der Nutzenden. In den Planungssitzungen sprechen Planende, Pädagogen und Politiker, Verwaltungsbeauftragte, die Unterhaltsverantwortlichen ihre eigene Fachsprache - hier agieren wir als Coach. Wir sehen uns nicht als Moderator. Ein typischer Moderator setzt mit bewusster «Nicht-Einmischung» auch «Nicht-Impulse». Aber als Coach, Prozesscoach, habe ich die Rechte mich mit meinem Know-how einzumischen. Dazu muss ich auf emotionaler Ebene von allen Prozessbeteiligten das Vertrauen bekommen. Ein Schritt dazu ist die Rollenklärung, ohne diese kann keine kooperative Planung oder Partizipation stattfinden. Wir klären die Rolle jedes Einzelnen im Prozess. Und die kooperative Planung muss auf Augenhöhe passieren. Wir finden keine Synergien in der Raumnutzung, wenn wir nicht alle Player mit ihren unterschiedlichen Rollen, Perspektiven und Befindlichkeiten synchronisieren können. Wir «packen» alle an ihrer Verantwortung, jeder ist in seiner Rolle für das Gelingen des Gesamtprojektes gleich verantwortlich.

The sole responsibility for the content of this publication lies with the authors. It does not necessarily reflect the opinion of the European Union. Neither the EASME nor the European Commission are responsible for any use that may be made of the information contained therein.



Bild 1: Meeting mit Nutzenden und/oder Planenden: Die Schule der Zukunft ist eine Teamschule. Quelle: LernLandSchaft®

LernLandSchaft® bei energetischen Schulsanierungen?

Sonja Geier: *Macht es Sinn eine energetische Sanierung ohne neues pädagogisches Konzept durchzuführen? Knappe Budgetmittel sind ein gerne geäußertes Argument, um sich bei der Sanierung von Schulbauten auf die «Hülle» zu konzentrieren – die Innenräume erfahren meist nur eine «Pinselsanierung». Trägt sich dieses Konzept langfristig aus Sicht des Schulbetreibers?*

Karin Doberer: Wir sind Kooperationspartner der Deutschen Bundesumweltstiftung (DBU) sind. Die DBU vergibt für energetische Mustersanierungen im öffentlichen Bau Forschungsgelder. Die DBU unterstützt kein Projekt im Schulbereich mehr, das den Part der pädagogischen Architektur nicht berücksichtigt. Die Motivation ist einfach: Wenn eine energetische Sanierung in einem öffentlichen Gebäude gelingt, übertragen sich solche Konzepte auch auf die privaten Hausbesitzer/innen. Der Schlüssel dazu ist aber die Nutzerzufriedenheit. Ohne diese funktioniert die Übertragung nicht. Ziel ist zu verhindern, dass das Nutzungskonzept nicht passt, die Nutzer/innen sich nicht wohl fühlen und die Sanierung als Misserfolg bezeichnen – eine häufig beobachtete Reaktion bei energetischer Gebäudesanierung, vor allem bei Passivhaus- oder Plusenergiehaus-Sanierungen, die den Nutzenden oft sehr fordern. Daher ist auch das Monitoring sehr wesentlich - nicht nur für Sicherung der Energieeffizienz. Es braucht auch ein Monitoring für das pädagogische Konzept, das mindestens 1-2 Jahre nach Vollbetrieb dauern muss. Wir glauben, dass Nutzer/innen und auch Gebäude und seine Technik Zeit brauchen, sich aufeinander abzustimmen.

Sonja Geier: *Welche Chance bietet eine Sanierung, die Schulentwicklung und das pädagogische Konzept berücksichtigt?*

Karin Doberer: Wir haben tolle Erfahrungen in der Sanierung. Oft ergeben sich Situationen, die in einem Neubau gar nicht möglich sind. Ausgedehnte Klassenzimmer oder Flurflächen, die sich aus energetischen Gründen heute keiner mehr leisten würde, die aber dann mehr Fläche an der richtigen Stelle eröffnen. Wenn es nicht wirklich bauliche Gründe gibt, wie Betonermüdung oder dgl., empfehlen wir eine Machbarkeitsstudie. Damit geprüft wird, ob der Erhalt des Gebäudes nicht noch mehr Chancen als ein Neubau bieten könnte. Wir glauben nicht, dass gute Lösungen nur im Neubau realisiert werden können.

Was für uns dabei spannend ist: Allein wenn wir das Raumfunktionsbuch im Kollegium verabschiedet haben, wie kreativ manche Kollegien dann versuchen schon in den Zwängen der IST-Situation des alten Gebäudes sich pädagogisch auf den Weg zu machen. Das ist Schulentwicklung pur, unterstützt durch die Investition in das Gebäude – ob Sanierung oder Bestand. Wenn beispielsweise in wirklich schlechten Raumbedingungen sich Lehrer/innen entscheiden, zukünftige Lerngemeinschaften bereits jetzt abzubilden. Und einen zugigen, dunklen Flur als Pseudomarktplatz nutzen. Wenn in diesem Flur selbstgebastelte fahrbare Materialkästen zur Verfügung gestellt werden, um arbeitsteilig Material zu nutzen, damit Kinder selbst Verantwortung für den eigenen Lernprozess übernehmen können. Diese Lehrer/innen ziehen dann in das neue Gebäude oder in ein saniertes Gebäude mit so einer Haltung ein, da ist der Mehrwert dieser Gebäudesanierung nur noch die Zuckerhaube oben drauf.





Bild 2-3: Lernlandschaften in der Umsetzung - Bedürfnisgerechtes Lernen und Lehren. Quelle: LernLandSchaft®

Pädagogische Architektur vs. Hochglanzbroschüre-Architektur

Sonja Geier: *Ist eine architektonisch gelungene Schule auch eine gute Schule?*

Karin Doberer: Architektur setzt einen Rahmen, sie kann aber keine pädagogischen Inhalte und kein schulisches Konzept ersetzen. Es gibt nicht eine Lösung der «guten Schule im 21.Jahrhundert» – jedes Projekt, jede Schule ist einzigartig und somit muss das weiße Blatt Papier mit jedem Projekt neu beschrieben werden.

Der Paradigmenwechsel hat in kleinen Schritten schon lange begonnen. Der Ausgangspunkt für die Gründung der Institution LernLandSchaft® war die Feststellung, dass nach 12 Jahren Schulpflicht oft Schlüsselkompetenzen fehlen. Wirtschaft und Industrie müssen teuer «reparieren», was in der Schule versäumt wurde. Ein volkswirtschaftlicher Super-GAU. Heute muss eine Schule unterschiedliche Lern- und Lehrformen abseits des klassischen Frontalunterrichtes berücksichtigen und dazu beitragen, dass die Lust am Lernen nicht systematisch aberzogen wird. Dazu braucht es eine neue Herangehensweise in der Raumkonzeption. Die homogene Klasse mit Schülern des gleichen Alters kann es nach Erkenntnissen der Verhaltensbiologie nicht mehr geben. Prof. Felix von Cube hat dies in den 1970er Jahren postuliert und wurde dafür oft kritisiert. Mit der derzeitigen Schularchitektur tragen wir dazu bei, dass Kindern der natürliche Neugiertrieb aberzogen wird. Und die Vernachlässigung der unterschiedlichen Lernstile trägt dazu bei, dass wir alle, die nicht über Hören und

Sehen lernen, sondern beispielsweise taktil oder kinästhetisch, verlieren. Und wir müssen den Politkern und Verantwortlichen die Frage stellen: Können und wollen wir uns das erlauben?

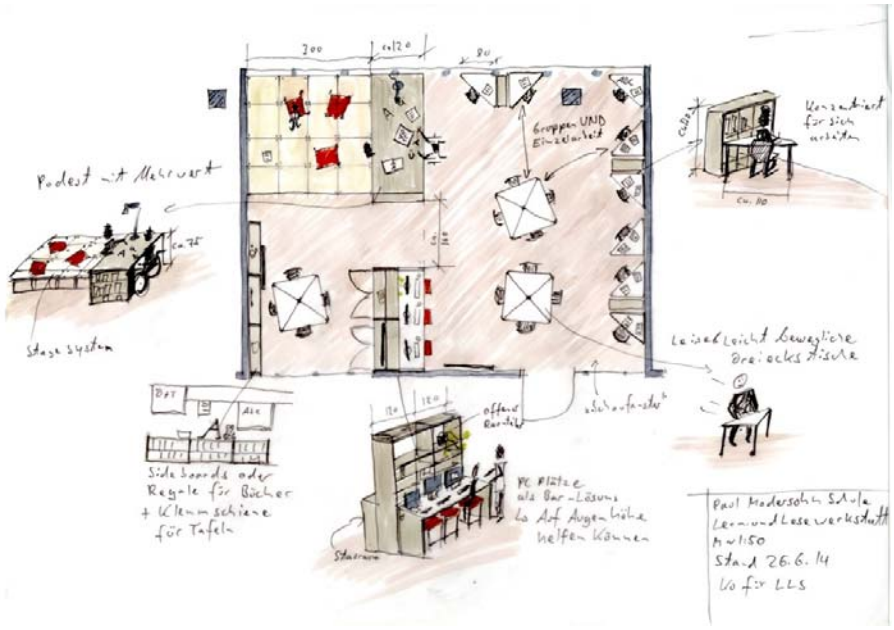


Bild 4: Der pädagogische Bedarf braucht Raum. Quelle: LernLandSchaft®

Neues Lernen braucht auch neue Räume – wir setzen hier in unserem Konzept auf die gleichwertige Dreiteiligkeit von Lernkultur, Raumkultur und Teamkultur. Lernen ist nicht auf Räume beschränkt – flexible Lernlandschaften (Cluster) als funktionierende Einheiten in sich nutzen alle vorhandenen Flächen. Die Kunst ist dabei offen zu sein und gleichzeitig auch Intimität herstellen zu können.
Architektur muss den Rahmen dafür anbieten. Das muss nicht spektakulär aussehen. Wir unterscheiden mittlerweile sogar begrifflich, was ist eine architektonische Clusterschule und was ist eine pädagogische Clusterschule. Clusterung ist nicht gleichbedeutend mit der Verteilung gleich grosser Einheiten über ein gemeinsames Erschließungskonzept.

Langfristige Flexibilität und Nutzungsoffenheit

Sonja Geier: *Langfristige Flexibilität und Nutzungsoffenheit wird immer postuliert – als Beitrag zu nachhaltigem Bauen. Wo sind die Grenzen des Einbezugs von individuellen Nutzeransprüchen und einer übergeordneten vorausschauenden Planung? Wer trifft Entscheidungen, was langfristig «optimiert» bedeutet?*

Karin Doberer: Das Problem ist, dass viele noch in Räumen und in Quadratmetern denken. Wir haben den Slogan: «m^2 ist nicht das Maß aller Dinge». Der schwerste Einstieg in unsere Planungsprozesse ist es, den Nutzern aber auch den ausführenden Büros zu vermitteln, dass wir vorerst keine Räume bauen, sondern in Funktionen denken. Wir müssen Funktionen definieren und feststellen: Welche passen gut zusammen und wie müssen diese zueinander in Beziehung stehen? Flexibilität kann nicht auf einen Raum begrenzt umgesetzt werden.

Wenn ich eine Lernlandschaft entwickle, die autark als Einheit funktioniert, dann bin ich sowohl in der Nutzung als auch in der technischen Ausführung schon viel flexibler, auf kommende Änderungen zu reagieren. Wenn ich

nur Räume über ein Erschließungskonzept aneinander kette, bin ich in Funktion und Verortung gebunden. Was passiert bei unterschiedlichen Schülerzahlen? Dies kann man nahezu nicht prognostizieren. Beispielsweise einen Raum für Differenzierungsbedarf: Wir bauen ihn doch lieber in Klassenraumgrösse als Bindeglied zwischen zwei Lernlandschaften und ich kann im Jahr 2020 in der Klasse, die gerade Überhang hat, zuschlagen und im Folgejahr auch der anderen. Aber es ist ein Problem, wenn man für eine pädagogische Besonderheit einen spezifischen Raum einrichtet oder, weil irgendwo Restfläche ist, diese mit einer x-beliebigen Nutzung aufzufüllen.

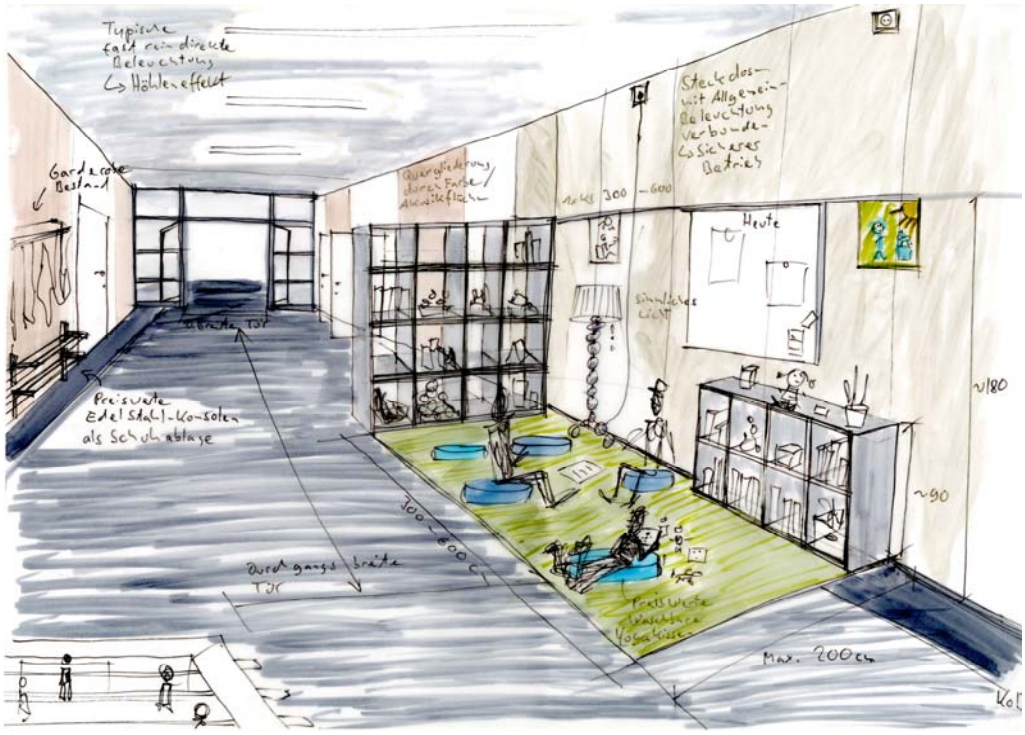


Bild 5: Skizzen mit Vorschlägen zu Gestaltung. Quelle: LernLandSchaft®

Mehrkosten versus Mehrwert?

Sonja Geier: *Kostet es mehr Geld, wenn ein pädagogisches Konzept im Rahmen einer energetischen Sanierung umgesetzt wird?*

Karin Doberer: Ein wichtiger Aspekt ist auch die Kontinuität, das heißt kontinuierlich am Prozess dran bleiben. Was wir gemeinsam in der sog. Leistungsphase 0 festgelegt haben, muss auch so zur Ausführung gelangen. Wir haben gemerkt, wieviel wichtige Information in der Phase von der Entwurfsplanung bis zur Ausführungsphase in den Details liegt. Da werden von Fachplanenden gerne Dinge verschoben. Oder Möbelhersteller schlagen andere Tische vor. Ich möchte keine Erhebung machen müssen, um festzustellen wie viele Laufmeter Kabel in Decken unserer Schulen liegen, wo vorher jeder wissen konnte: Da wird niemals etwas daran hängen … keine Deckenbeamer, weil bis es soweit ist, haben wir die Monitore an der Wand. Viele Bauherren sehen sich in der Beurteilung des Einflusses der Änderung im Bauverlauf überfordert und ersuchen uns um Unterstützung. Sie sehen, dass sich unser Honorar durch die Vermeidung von Fehlinvestitionen längst amortisiert hat, bevor der erste Bagger kommt. Dabei ist das pädagogische Raumfunktionsbuch ein roter Faden in der Planung, der verhindert, dass Technik die Schulentwicklung steuert oder unnötige Mehrkosten verursacht werden. Auch ein

Schulleiter hat damit die Chance zu erkennen: «*Wir haben aus pädagogischen Gründen entschieden, an dieser Stelle brauchen wir keine Bussteuertechnik oder eine Option für einen zusätzlichen Deckenbeamer*».

Die Clusterung als neues pädagogisches Raumkonzept ermöglicht auch eine andere Art der Gestaltung. Wenn wir nicht mehr in Klassenzimmern und mit Szenarien von 30 Kindern pro Raum für sechs Stunden rechnen müssen, bringt dies große Erleichterungen für Akustik und Schallschutz oder auch für die Dimensionierung der Lüftungsanlagen. Diese Abstimmungen sind aber nur möglich, wenn alle Fachplaner vorher am Tisch auf Augenhöhe miteinander die Lösungen abstimmen.

Bei uns fragen mittlerweile sogar große Bau-Unternehmungen an. Deren Interesse liegt sicher nicht vordergründig in der Pädagogik. Aber sie hören natürlich ganz klar über Monitoring das Ergebnis. Je mehr wir uns Gedanken machen, was das Kind braucht, desto mehr werden die Nutzenden diese Investition auch wertschätzen. Wir haben Architekten, die sagen «*Wir bauen nie mehr eine Schule ohne Euch, weil wir eine höhere Nutzerzufriedenheit haben, weil wir weniger Zeitverzögerung durch Missverständnisse und somit auch weniger Kosten haben*». Und mit weniger Sanierungsbedarf auf die Dauer des Gebäudelebenszyklus – dies hat direkte Auswirkungen auf die Lebenszykluskosten.

Wir treten in unseren Fachvorträgen mit dem Motto an: «*Schulentwicklung gelingt, wenn sich Architektur, Ausstattung und Pädagogik verbinden*». Wir sind eine Brücke zwischen Gebäudearchitektur und pädagogischer Architektur. Im Kontext von einem hohen Maß an politischer Bildungsverantwortung.

Sonja Geier: *Danke für das Interview!*

Weitere Informationen über die LernLandSchaft®:

Website «LernLandSchaft»: http://lern-landschaft.de/

LernKultur RaumKultur TeamKultur

Interview:
Sonja Geier, Oktober 2016